

Predigt am Valentinstag zu 1. Korinther 13, 1-13

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

diese wunderbaren und ewigen Worte, die der Apostel Paulus über die Liebe gefunden hat, fordern mich jedes Mal wieder heraus, wenn ich sie lese. Und sie fordern uns alle heraus, über die Liebe nachzudenken. Zumindest, wenn wir die Worte nicht als romantisches Liebesgedicht lesen, sondern bewusst als Programm für unser Leben, als Orientierung für unsere innere Haltung im Umgang mit unseren Mitmenschen und mit und selbst. Es ist eine Orientierung, wie wir mit unseren Beziehungen umgehen können, wenn wir uns von Gottes Liebe inspirieren lassen.

Wenn wir die Worte so lesen, wird schnell klar, dass für Paulus die Liebe kein romantisches Gefühl ist, auch wenn sie natürlich Gefühle bewirkt. Liebe ist für ihn vielmehr eine innere Haltung, ein Lebensprogramm. Und daraus folgt dann die Entscheidung zum Wohlwollen gegenüber anderen, zum Tun des Guten. Insofern ist Liebe ein „Tunwort“, eine Antriebskraft, um positiv in die Welt und in unsere Beziehungen zu unseren Mitmenschen zu wirken.

Aber das ist keine Einbahnstraße. Und das ist ein ganz wichtiger Gedanke von Paulus: Wer nach außen Liebe gibt, sollte auch sein eigenes Verhalten sich selbst gegenüber und sein inneres Wesen liebevoll behandeln, so dass er auch für andere liebenswert und liebenswürdig erscheint. Ein Handeln ganz im Geist des neuen Gebotes der Liebe, wie Jesus es gegeben hat.

So nötigt uns die Liebe zum Tun. Aber an und für sich ist die Fähigkeit zur Liebe eine menschliche Grundbegabung, ein Geschenk Gottes an uns, seine Geschöpfe. Wir können Liebe nicht „machen“ im Sinn von „herstellen“, wir können sie nur empfangen und annehmen und uns von ihr wiederum zum Tun und zum Weitergeben der Liebe bewegen lassen.

Paulus sagt, die Liebe hört niemals auf. Und tatsächlich liegt ja der Hauch von Ewigkeit in der Liebe. Als ureigenste Eigenschaft Gottes muss sie ewig sein – so wie Gott selbst ewig ist. Und dennoch erleben wir in unserem Leben, dass die konkrete Liebe in einer Beziehung kleiner werden und sogar erlöschen kann. Wir erleben, dass Freundschaften und auch Familienbande zerbrechen können. Und nicht zuletzt scheint unsere Liebe ins Leere zu laufen, wenn der Tod die Beziehung zu einem geliebten Menschen unterbricht. Und dennoch können wir trotz dieser Verluste erfahren, dass die Liebe bleibt. Denn unsere konkreten Liebesbeziehungen, welcher Art auch immer, sind jeweils getragen von Gott und seiner Liebe zu uns. Und auch wenn wir im Augenblick spüren, die Liebe ist fort, so können wir in einem anderen Augenblick wieder erleben, dass Gott uns seine Liebe auf andere Art und Weise schickt.

Und dann zählt Paulus in seinem Text ganz viele Eigenschaften der Liebe auf. Lesen wir das aber bitte nicht als Anforderungskatalog, dem wir tagtäglich genügen sollten. Nein, lesen wir seine Worte vielmehr als Inspiration für unsere innere Haltung, als Ideal vom Leben aus der Liebe, das unserem Verhalten im Hier und jetzt tagtäglich Impulse gibt.

Da heißt es zum Beispiel: *„Die Liebe, die von Gott her kommt, erträgt alles.“* Damit ist nicht gemeint, dass wir alles still schweigend hinnehmen müssten, was andere uns in einer Beziehung zumuten. Nein, hier ist vielmehr unsere grundsätzliche Haltung Anderen gegenüber gemeint. Eine Liebe, die alles erträgt, weiß darum, dass der andere, genauso wie man selbst, unvollkommen ist und Grenzen hat. So kann sie den anderen annehmen, denn sie weiß zugleich, dass der andere auch noch mehr ist als nur ein unvollkommener Mensch. Das kann im Konkreten schon bedeuten, dass man das eine oder andere mitträgt, aber mit Achtsamkeit für sich selbst!

An anderer Stelle heißt es: *„Die Liebe, die von Gott her kommt, glaubt alles.“* Hier geht es Paulus um „Vertrauen“ und „Verlässlichkeit“ im Leben. Es geht um das Grundvertrauen. Freundschaften genauso wie Partnerschaften leben davon, dass wir einander grundsätzlich Vertrauen schenken. Das bewirkt, dass wir in der Beziehung in Freiheit miteinander umgehen können und ehrlich zueinander sein können. Dass wir müssen in einer Liebesbeziehung einander nichts vorspielen müssen, sondern wahrhaftig sein können.

Schließlich das dritte Beispiel: *„Die Liebe, die von Gott her kommt, hofft alles.“* Damit ist „die Hoffnung auf die Zukunft“ gemeint, die von Gott ohnehin nie aufgegeben wird. Wer hofft, erwartet. Wer hofft, weiß darum,



dass sich das Leben immer wieder verändern kann und nicht am Ende ist. In Paarbeziehungen ist das der Grund dafür, dem anderen eine Chance zur Veränderung zu geben. Sowohl ich selbst als auch der andere kann mich ändern. Allerdings wird sich nicht alles im Leben verändern lassen. Keiner von uns kann aus seiner Haut! Manchmal muss man deshalb auch ganz pragmatisch etwas hinnehmen, auch wenn die Sache nicht so läuft, wie man es gerne hätte!

Die Liebe, die von Gott kommt und an seiner Liebe orientiert ist, hält allem stand – heißt es noch am Ende. Sie bewirkt eine grundsätzlich positive Geisteshaltung, die uns darin bestärken kann, standhaft zu bleiben – auch wenn andere andere Wege gehen. Paulus beschreibt hier eine „Liebe trotz allem“, eine Liebe, die auch noch in Anfechtungen und unter Bedrohungen bereit ist, das Gute im Menschen zu sehen oder auch zu einem geliebten Menschen zu stehen. Das ist mit Sicherheit eine der schwersten Übungen, diese Gelassenheit zu lernen. Eine Gelassenheit, die auch in unserer jetzigen Situation hilfreich ist. Denn sie hilft, der Verführung zu Überheblichkeit und zu einfachen Wahrheiten zu widerstehen. Doch trotz allem ist *„die Liebe die Größte unter ihnen“*. Und sie ist das Lebensprogramm, mit dem unsere Welt ein menschenfreundlicheres Antlitz bekommt. Das schenke Gott uns allen. Amen.

Pfarrerin Silvia Jühne